

Die andere, neuartige Fastenzeit ist nicht religiös, war sie in den vergangenen Jahren auch für die meisten nicht, sie verzichteten, um abzunehmen, sich zu entgiften, um sich ab Ostern noch mehr an bestimmten Lebensmitteln oder Freizeitverhalten zu erfreuen, mehr nicht. Nun lebt eine ganze Gesellschaft mehr oder weniger eine Fastenzeit, unfreiwillig, staatlich angeordnet. Sie machen die Erfahrung, dass Verzicht, Einschränkung schwerfällt, sodass manche von Diktatur sprechen, ohne zu wissen, was wirklich Diktatur ist. War früher der Beginn der christlichen Fastenzeit für viele bedeutungslos, so leben wir seit fast einem Jahr eine Art Dauerfasten. Verzicht, bescheiden leben ist für manche ein Eingriff in ihre Spaßfreiheit, ihren gegenüber Mensch und Natur rücksichtslosen Daueregoismus. Andere können es aus Liebe zu Partnern, erkrankten Angehörigen, Kindern, Freunden, Eltern und Großeltern. Andere können es, um Natur zu schützen, ernähren sich gesund, vegetarisch, einige gehören zur Bewegung der Minimalisten, die mit wenig Besitz leben, weil immer mehr Besitzen und stets das Neueste kaufen, nicht Lebenssinn und Glückseligkeit sind. Was aber leben wir Christen in der Fastenzeit? Scheinbar machen manche Gottfasten, Jesusverzicht mit fatalen Folgen für das kirchliche Christentum. Es verwundert nicht, wenn deswegen Menschen Kirchenfasten leben, auf diese Art Kirche können und wollen sie verzichten. Fatal mit schlimmen Folgen, wenn zu vieles wichtiger als Jesus und Gott im kirchlichen Christentum bleibt. Einige stört das nicht, in amtskirchlichen Kreisen ebenso wie unter Pfarremitgliedern, den Christen vor Ort, im eigenen Dorf. Was also leben wir in den kommenden Tagen der Fastenzeit, die wir uns um ein ehrliches, Jesusgemäßes Christentum bemühen? Eigentlich brauchen wir keine Ermahnung zum Verzicht in diesen Tagen der Seuche, andere spenden nach wie vor für soziale, kulturelle, umweltschützende Projekte, wobei die Hochzeit des Spendens Advent und Weihnachten ist. Christen beginnen nun aber ihr Christsein zu bedenken, was und wie sie glauben, was sie mit Jesus verbinden, wie sie an Gott glauben, wer Gott für sie ist. Wir überlegen, wie christlich unser Lebensstil, unsere Ansichten, unser Denken und Handeln ist. Wir suchen, was wir wirklich an Äußerlichkeiten des Glaubens brauchen, damit auch Christsein sich nach außen zeigt. Manchen Brauch, manches Verhalten sollten wir verabschieden, weil nicht Gegenstände uns Schutz und Glaube bringen, sondern Vertrauen in Gott und Menschen, weil nicht Äußerlichkeiten, Brauchtum, Dinge uns vor Fehlverhalten, Schicksalsschlägen, Leid, Scheitern und Tränen bewahren, sondern

weil wir auch dann in Gott Zuflucht und Halt suchen und zuweilen auch finden, wenn auch anders als bisher. Wieweit wir im Christsein des Alltags wirklich nach Jesu Vorbild leben, das liegt auch an unserem Wissen über Jesus, was wir von ihm verstanden und gelernt haben. So suchen wir in diesen Tagen mehr über ihn zu erfahren. Wie er Gott verstand, was er von Gott in der Sprache und den Bildern seiner Zeit sagte und vorlebte, wie er uns heute auf Gott aufmerksam machen kann. Das kann zu einer kritischen Überprüfung dessen, was wir wirklich glauben, führen. Denn Fastenzeit ist nicht nur eine Zeit des äußerlichen Verzichts, sondern auch Zeit des Verzichts auf überholte Denkweisen und Vorstellungen im Glauben an Gott, auch auf eine falsche Beschränkung des Glaubens, als sei Christsein nur harmloses Verhalten, doch machen wir auch immer wieder Fehler. Doch Glaube an Gottes Gegenwart ist nicht nur die Antwort auf: Wie verhalte ich mich wann am besten? Vielmehr suchen wir nach einer Antwort für uns auf die Frage: was bedeutet das für uns an Gott zu glauben, welche Folgen für unser Leben hat das? Wenn Gott existiert, welche Folgen hat das für unser Leben und Sterben? Worauf hoffen wir? So ist es an der Zeit nun von einem äußerlichen Glauben mit Brauchtum, Gewohnheiten, Gegenständen sich zu einem lebenden Glauben, Vertrauen, Hoffen und Lieben, also einem inneren Glauben an Gott zu suchen und da Gott zu ahnen. So wie der Prophet Joel aufruft: kehrt um zum Herrn, eurem Gott! Also nicht nur das Äußere zu sehen, zu glauben, so wie Kleidung manches des inneren Menschen verdeckt, wie er wirklich ist, sondern auf das Herz, Verstand, Vertrauen und Liebe in einem Menschen zu schauen, so gilt es nun, sich auf das Wesentliche und Eigentliche christlichen Glaubens zu besinnen. Wir werden angestoßen dazu, gerade weil wir Gottesdienste nicht in der gewohnten Weise feiern können, weil manches unmöglich ist, also können wir fragen und erfahren: was die Mitte unseres Christseins ausmacht, was wir brauchen um an Gott zu glauben, und was eben nicht und noch mehr, was wir davon, auch vom bisher gewohnten, wie immer glauben, von abergläubigen Denken und Riten, nicht mehr brauchen, weil es nicht unserem wissenschaftlich-kritisch-zeitgemäßen christlichen Glauben entspricht. Wir werden einiges finden und verabschieden, damit andere durch uns zu Gott neu finden, denn das macht doch unser Christsein aus: Es lohnt sich an Gott zu glauben, wir wollen doch, dass andere zu Gott finden.